



die gesiegelte Urkunde vom 29.09.1292
aus dem Urkundenbuch des Kloster Allendorf (Bad Salzungen)
jetzt im LATH-HStA-Weimar, Urkunde 1292 September 29.

Vorwort

Wir hatten im Jahre 2022 diese Broschüre erstellt, um an die Ersterwähnung von Epichnellen 1292 zu erinnern. Im Nachhinein stellte sich heraus das noch eine ältere Urkunde vorhanden war, die auf *um 1250* datiert ist. Dies wäre die urkundliche Ersterwähnung. Aber das einstmals eigenständige Dorf Epichnellen ist weitaus älter.

Obwohl seit fast 80 Jahren nicht mehr eigenständig, ist der Name in unserem Ort allgegenwärtig, selbst in Navigationssystemen wird man fündig. Eine Verschmelzung beider Ortschaften zu einem Ort ist längst vollzogen und eine kartographische Grenze nicht mehr erkennbar.

Bei der Erstellung dieser Broschüre konnten wir auf die Vorarbeit und Bilder von ehemaligen und heutigen Bewohnern von Förtha und Epichnellen zurückgreifen. Besonders sind dabei zu erwähnen Alfred Schmidt, Walter Berthold, Thomas Sachs und den Chronisten Wolfgang Vratny.

Wir hoffen mit dieser Chronik, die Erinnerung an das Dorf Epichnellen wachzuhalten und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die vorliegende Broschüre ist nun bereits die 3. Auflage, die wir erweitert und verbessert haben.

Förtha im Dezember 2025
Christiane und Marko Stein



Epichnellen

Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart

Elteaufwärts, östlich von Förtha liegt das kleine Dörfchen *Eppichnellen* oder *Epichnellen*, eingebettet in das Tal der Elte, das hier schon beginnt enger zu werden. Dieses Dorf war bis 1945 eigenständig und wurde dann nach Förtha eingemeindet. Die Flur von Epichnellen reichte einst bis zum Rennsteig, auch das Flurstück in der Schmiede (jetzt Unkeroda) gehörte dazu. Die Flurgrenze mit Förtha war in etwa der heutige Grenzweg.

Hier beginnt bereits das Gebiet des Zechsteins. Im Gebiet des Zechsteines, das sich von Schweina bis Neuenhof und Stedtfeld zieht, wurde seit dem frühen Mittelalter Bergbau auf Kupferschiefer betrieben. Der Hauptort im Eisenacher Bergbauggebiet war Eckardtshausen, worauf wir noch später zu sprechen kommen.

Epichnellen hat seinen Namen von der Elte, früher "Elne oder Elna" und nach der Pflanze "Eppich" (lat. *Apium*) erhalten. Als "Eppich" bezeichnete man früher die Selleriepflanze. So ein Deutungsversuch nach Erich Winter.

Nach Heinz Rosenkranz wäre eine weitere Deutung Epichnellens, mit „öbigen Ellen“, d.h. oberhalb von (Ober) ellen möglich.

Die Elte wird bereits in einer Urkunde im Jahre 1014 als „Alinde“ erwähnt, später Elende und Elnde genannt. Sie hat damit in ihrem kurzen Lauf bei 4 Orten als Namensgeber Pate gestanden, so bei Unterellen, Oberellen, Epichnellen und Taubenellen, das 1440 noch als Dorf erwähnt wird. Nach Erich Winter würde Epichnellen wie auch Oberellen und Marksuhl in die erste Siedlungsperiode bis 531n.Chr. der Besiedlung von

Thüringen fallen. Man kann annehmen das das Eltetal bis zum Ende des 11.Jhdt. vollständig besiedelt war.

Im Buch von Edmund E. Stengel *Nova Alamanniae*, einer von ihm editierten Sammlung von Urkunden des Rudolf Losse, sind zwei Urkunden zu Epichnellen enthalten.

Rudolf Losse wurde 1310 bei Eisenach geboren und war ein bedeutender Mann des 14.Jhdt. Der Hof der Fam. Losse lag am jetzigen Frauenberg in Eisenach.

Die ältere der Urkunden ist mit um **1250** aufgeführt.

Laut dieser Urkunde verkauft Bertho Truchsess von Schlotheim das Dorf Epichnellen an Hermann Losse. Die Schreibweise lautet in dieser Urkunde „*Abchenelnde*“.

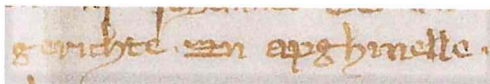
Leider konnten wir bis jetzt noch nicht die Originalurkunde ausfindig machen, um das genaue Datum zu ermitteln.

Die jüngere Urkunde datiert auf 1292.

1292 Vom 29.09.1292 datiert eine Urkunde, in der Heinrich von Frankenstein mehrere Orte an Johann, Gerwig und Albrecht Losse verpfändet, darunter „*Abchenelnde*“. Diese Urkunde befand sich im Urkundenbuch Kloster Allendorf, jetzt im LATH-HStA-Weimar.

Kurz nach Druck der ersten Auflage, erhielten wir eine Kopie der Originalurkunde aus dem Hauptstaatsarchiv in Weimar, die auf der ersten Umschlagsseite abgebildet ist.

Hier eine Vergrößerung aus der Urkunde mit dem Betreff Epichnellen.



Wir würden den Namen aber eher als „*Apghinelle*“ deuten und nicht „*Abchenelnde*“.

Wir Heinrich von Frankenstein bekennen in diseme brive, daz wir mit willen unser sohe Henrich^{a)} un(de) Henrich^{a)} und Ludewichs^{b)} vor sogetanen^{c)} schaden, also Iohannes, Gerwich^{d)} un(de) Albrecht Lusse^{e)} von unserwegen untphangen haben, den selben vor genanten setzein^{f)} unse gerichte zu Abchenelnde^{g)}, in Unkinrode^{h)}, in Nensilsdorfⁱ⁾, unsir dorfir^{k)} in Wolvisberg^{l)}, Welkers^{m)}, Stroverteⁿ⁾ und Okirshusen^{o)} an Iohannes gûte mit gulin willin vor zuenzik mark mit so getanir byeschedinheit also hye na biescribin steth. Die selben dri sollen habin daz gerichte in den vorgenanten dorfirn^{k)} mit alleme rechte un(de) mit aller wriheit^{p)} zu sechis iarn also wi is gehat haben von sente Mertins messe, di nu kunphtig ist, ober sechz iare an. Alleine ab eyn man oder ein wiph uff diseme gûte sin lebin vor worchte, den sal man vor vurin zu lantgerichte. Swaz aber busze^{q)} da vone vilen, die sollen diser drier sin Iohannes Lussen^{r)}, Gerwichs und Alberechtes^{s)}. Diz gerichte sollen sie uns zu losene geben, swene wis mutin bin dysin sechs iaren. Wer abir, daz wir daz nicht in losten bin sechs iarin, so sal iz ur rechte lein^{t)} sin.

Dit ist geschein in Isenach^{u)} noch gotis geborte tusint iar und^{m)} zwe hundirt iar in deme andern und nunnenzwenschegistin^{v)} iaren in sente Michahelis tage. Des sint gezuch^{w)} unsir herre der lantgrave^{x)} Albrecht der alde, her Herman von Milla, her Heniman^{y)} von me Hagin^{z)}, her Herman hovemester^{aa)}, Hartung^{bb)} un(de) Helmerich von Varnrode, Bertoldus von Bertoldeshuse^{cc)}, Albertus von Willebrechterode^{dd)}, Heinrich von Vokinrode^{ee)}.

*Die Urkunde im Wortlaut aus NOVA ALAMANNIAE von E.Stengel
Ist auch die Ersterwähnung von Eckardtshausen „Okirshausen“*

1378 gehörte der Ort zur Wartburg und wurde „Epichnelne“ genannt.

1393 Gegen Ende des 13. Jahrh. gehörte Epichnellen auch zum Fuldaischen-Wildbann. Zu dieser Zeit war die Elte noch ein fischreicher Fluß. Dies ersehen wir aus einer Urkunde, wonach der Abt Friedrich zu Fulda dem St. Elisabeth Kloster zu Eisenach eine Fischweide im Dorf „*Epichen*“ gelegen, überließ.

1402 wird der Ort als „*Appchinelde*“ genannt, in einer Urkunde der Stiftskirche unserer Lieben Frau (Augustiner-Chorherrn-Stift, gelegen am Frauenplan Eisenach)

1417 empfangen der Dechant, der Domherr und die Vikare der Stiftskirche unserer Lieben Frau 15 Mark Silber, 30rh. Gulden und 6 Mark löthigen Silbers vom Dorf „Eppychoellen“.

Im 14. Jahrhundert rafften mehrere Pestwellen in Europa und auch im Werratal, viele Menschen hinweg. Die Sterblichkeit, vor allen in den Dörfern, lag bei 40-70%. Die wenigen, die von der Pest verschont blieben, zogen damals in die noch jungen Städte.

So wurden viele Dörfer leer, verschwanden und wurden zu Wüstungen. Auch Epichnellen musste wohl damals von dieser furchtbaren Pest heimgesucht worden sein. Die Einwohner, welche von der Pest verschont blieben, siedelten nach Förtha und Eisenach über, der Ort starb aus und wurde zu einer Wüstung.

Viele der damaligen Klöster kauften diese Wüstungen auf, bzw. erhielten sie als Geschenk von den damals über diese Dörfer herrschenden Fürsten und Grafen. Hierdurch wuchs der Reichtum der Kirchenfürsten und ihre Macht wurde immer größer. Das führte sogar so weit, dass die Existenz vieler Grafen und Fürsten von der Gnade der Kirchenfürsten abhängig war.

1459 gaben die Stiftsherren mit Genehmigung der Landesfürsten die *Wüstung* Eppichnellen mit Zubehör an Hermann von Reckrodt. So unterstand nun das Dorf der Brandenburgischen - Gerichtsbarkeit, derer von Reckrodt und blieb bis 1827 bei Lauchröden. Bis 1837 gehörte der Ort unter das Patrimonialgericht Lauchröden, im Besitz der Brandenburger. 1849/50 erfolgte im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach die Trennung der Rechtsprechung von der Verwaltung. Dabei wurden auch die im Amt bestehenden

Patrimonialgerichte aufgehoben. Die Brandenburg wird schon 1173 genannt, unter dem Grafen von Wartberg. Seit ca.1400 gehörte auch Epichnellen, wie Förtha, zum Amt Wartburg.

1506 wird in einer Urkunde des Klosters Frauensee unser Ort als „Epgenelen“ bezeichnet und in einer weiteren Urkunde des genannten Klosters von

1522 ist die Schreibweise „Epfighenelen“.

In den Jahren 1524-1526 wütet der Bauernkrieg in Deutschland. Nach der Niederlage der Bauernheere, wurde die alte Ordnung wieder hergestellt und die Dörfer und Städte mit hohen Strafbzahlungen belegt. So muss auch Epichnellen 6 Gulden Strafe zahlen, obwohl nicht klar ist, ob Bauern aus Epichnellen daran überhaupt teilnahmen.

1560 wird „Epichnellen“ wieder als wüstes Dorf bezeichnet, als der Herzog von Sachsen Johann Friedrich, der Mittlere Hermann und Georg von Reckrodt mit mehreren Gütern belehnt.

Von 1618-1648 zieht der 30jährige Krieg durch Europa und erreicht auch Thüringen in den 1630er Jahren. Er bringt Tod, Zerstörung und Hungersnöte und vor allem die völlige Verarmung der Bevölkerung. Zu allem Überfluss kam die Pest wieder zurück und so gingen viele Dörfer und Höfe ein und wurden zu Wüstungen. Die Erholung von diesen dunklen Zeiten dauerte oft Jahrzehnte.

1646 belehnt Herzog Ernst I. die Brüder Friedrich Hermann und Jobst von Reckrodt unter anderen mit dem *wüsten* Dorf Epichnellen, sicherlich durch Auswirkungen des 30jährigen Krieges als viele Dörfer und Höfe eingingen.

- 1654** schon wieder bewohnt, da bereits über Streitigkeiten mit Jobst von Reckrodt und seinen Untertanen berichtet wird.
- 1754** hatte Epichnellen einen Hof, in den darauffolgenden Jahren begann man wieder mit dem Aufbau.
- 1796** wird Epichnellen immer noch als Hof bezeichnet.
- 1815** wird Epichnellen als einzelnes adliges Gut geführt.

Wie zu sehen ist, war Epichnellen noch nie ein großes Dorf. Dies ist auch durch die Lage, des in diesem Bereich engen Tals begründet, das nach Norden durch steile Hänge und später im Süden durch den Damm der Werrabahn begrenzt ist. Das blieb auch so bis zum Ende des 19.Jhdt.

Schon seit mind. 1808 (lt.Kirchenbuch) ist Tobias Göpel Gutsbesitzer in Epichnellen. Er stammte aus Gerstungen. Sein Sohn Johann Georg Göpel übernahm das Gut.

In den 1840er Jahren muss das Gut aber an Johann Caspar Göring verkauft worden sein, denn in den Kirchenbüchern taucht er nur noch als Pächter auf. Kaspar Göring ist 1869 Bürgermeister in Epichnellen, laut SthHb Sachsen-Weimar-Eisenach.

Bis mind. 1852, nach dem Heberegister von Epichnellen, hat Johann Georg Göpel noch in Epichnellen gewohnt. Er war später Ökonom (Landwirt) in Willmars und starb dort 1857. Seine Frau starb bereits 1850 mit nur 31 Jahren.

Eine Episode von einem der 5 Kinder der Göpel's möchten wir hier einfließen lassen.

Aus der Jugend von Elise Göpel, die sie als Waise auf dem Gut ihres Vaters bei ihrer Tante in Epichnellen verbrachte, wird folgende Episode erzählt:

Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wurde in Epichnellen für die Unterstützung kranker und verwundeter Soldaten gesammelt. Elise (22 Jahre alt) hatte kein Geld zur eigenen Verfügung, wollte jedoch auch etwas zur Sammlung beitragen. Sie zog eine Magd des Gutes ins Vertrauen, die sie bat, ihr eine dicke Haarflechte abzuschneiden. Diese legte sie in ein Kästchen und schrieb folgende Zeilen dazu: "Nimm hin mein Vaterland auch eine kleine Gabe, Nimm diese Flechte, nimm sie hin. Gering ist der Beitrag, doch herzlich der Sinn. Von Natur den schönsten Schmuck entbehren, Ist so mancher Frauen Los. An Euch richt ich die Bitte, Macht die kleine Gabe groß."

Ein Kind brachte das Kästchen mit der Flechte zur Sammelstelle. Eine Frau von Eichel in Eisenach soll die Flechte für 80 Taler erworben und die Geschichte in der Zeitung veröffentlicht haben. Niemand erfuhr jedoch, wer die Spenderin war. Elise Göpel, die mit zwei Jahren ihre Mutter und mit 9 Jahren ihren Vater verlor, wurde von der Schwester ihres Vaters zuerst auf dem Gut in Epichnellen, später in Eisenach erzogen.

Die Familie Göpel pachtete das Obergut (jetzt Kindergarten und Sportplatz) und das Untergut (der spätere „Weiße Hirsch“, jetzt Mietshaus) zusammen ca.107 ha.

Der nächste Besitzer dieser beiden Güter war, nach dem Kaufvertrag vom 11.12.1874, Rechtsanwalt Dr. August Kirchhoff aus Celle der es von Johann Caspar Göring erwarb. Er kaufte laut Kaufvertrag vom 22.03.1897 auch noch das Schulzengut von Sophie Ibleib, der Witwe des letzten männl. Nachfahren dieses Zweigs der Ibleib's, das schon seit drei Jahrhunderten im Familienbesitz war.

Die Witwe Ibleib war auch Besitzerin des „Goldenen Löwens“ in Förtha.

Epichnellen,	
Dorf, an der Elte, 7 Kilometer südwestlich von Eisenach, mit 43 Einwohnern. Friedensgericht u. Schule Förtha, Pfarodie, Standesamt und Post Marktl. — Bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit (1850) gehörte der Ort zum Gericht Baunrod.	
Gemeindevorstand: K. Eichner.	
Grundbesitzer:	
Kirchhof, August (Rechts-	Hektar Ar
Anwalt)	107 4
Ißleib, Wilhelm Christ.	57 84
Eichner, Karl	36 7
Gewerbe.	
Mühle: C. A. R. Domeßky.	

Universal Handbuch
von 1880



Das Gesinde vor dem Kirchhoff'schen Gut
Bild vor 1900

Nach Kaufvertrag vom 30.05.1899 verkauft Kirchhoff seinen gesamten Besitz an einen Fabrikbesitzer aus Oberfrohna. Nach einem Zeitungsartikel wurden die Grundstücke an geschäfts-

tüchtige Juden weiterveräußert und 1902 schließlich die 3 Güter aufgelöst, versteigert und vereinzelt.

Das Schulzengut

vorher mit ca.58 ha, früher Fam. Ißleib, kaufte der Untermüller aus Förtha Carl Louis Rimbach mit dem Restgrund von ca.14 ha. Es ist heute noch im Besitz der Fam. Rimbach.



der damalige Besitzer Carl Louis Rimbach mit Frau Margarethe und Kindern
um 1912



Das Obergut

im ehem. Parkgelände gelegen, jetzt Kindergarten und Sportplatz. Die ursprünglichen Gebäude wurden bereits vor 1875 abgebrochen.

Das Untergut,

beide vorher Fam. Göpel kauft teilweise Bäckermeister Christoph Fischer aus Eisenach, der im Herrenhaus die Gastwirtschaft „Zum Eltetal“ mit Saal einrichtet. Diese Gastwirtschaft, mit schön angelegtem Park im Obergut, wird ein beliebtes Ausflugsziel für die Eisenacher „Luftschnapper“. Fischer betrieb im selben Haus auch eine Bäckerei. Er belieferte mit einem Pferdefuhrwerk die umliegenden Dörfer bis Herda mit Brot und Brötchen.



heutiger Zustand



Das Gartengut

ehemals Fam. Ißleib, bleibt in Familienbesitz, Karl Eichner aus Neuenhof, Sohn des Braumeisters Johann Gottlieb Eichner heiratet hier ein. Der letzte Eichner auf diesem Hof war Fuhrunternehmer Gerd Eichner, jetzt im Besitz von Adrian Scheuch.



*Innenhof Eichner um 1905
linkes Haus abgerissen*

*Im Bild 2.v.l. Karl Eichner
davor seine Frau Marie
geb. Ißleib*

Den Wald des Kirchhoff'schen Guts, der bis an den Rennsteig reichte, kaufte der Fiskus. Die restlichen Ländereien kauften vorwiegend Bauern aus Förtha.

Die Waschküche des Gutes mit einigen Scheunen und Ställen kaufte Wilhelm Rommert. Er baute das Waschhaus zum Wohnhaus um. Da er aus Förtha, von der Zwick stammte, wurde er „Zwicker Wilm“ genannt.

Den Schafstall des Gutes kaufte Johann Morgenweck, ein invalider Bergmann, der aus Westfalen zugezogen war. Auch er machte daraus ein Wohnhaus auf dem Grundstück von Roland Möller.

Das Schäferhaus kauft Christian Rommert, auch aus Förtha. Es stand auf dem Grundstück des jetzigen Käthe-Seidel-Haus. Als das Schäferhaus abbrannte, wurde das jetzige Haus errichtet. Es

diente dann als Alterssitz des ehem. Marksuhler Pfarrers Max Seidel.

Auch eine Mahlmühle war noch bis 1909 in Betrieb. Sie stand auf dem damaligen Grundstück „Gerds“.

Baumeister Gerds, der letzte Inhaber versuchte nach dem I. Weltkrieg dieselbe auf einen kleinen Produktionsbetrieb umzustellen. Er stellte Spülkästen für Closettanlagen her. Infolge Absatzmangel musste aber die Herstellung bald wieder eingestellt werden. In der Silvesternacht 1951 auf 1952, ist die Mühle abgebrannt. An dessen Stelle steht jetzt ein Wohnhaus.

Gastwirtschaft „Weißer Hirsch“

Wie schon erwähnt wurde im Herrenhaus des Unterguts eine Gastwirtschaft mit Saal eingerichtet. Dazu gehörte auch der herrlich gelegene Park im Obergut. Im Jahre 1909 verkauft Fischer an einen Willi Vogt, der die Gastwirtschaft weiterbetreibt. Bäcker ist jetzt Paul Fischer.



Willi Vogt stirbt im I. Weltkrieg am 28.06.1918 in Frankreich mit 46 Jahren im Lazarett. Seine Witwe bleibt im Haus wohnen. Christian Hose übernimmt die Gaststätte, aber auch nur bis 1921 als er mit nur 34 Jahren stirbt. Die Bäckerei wurde jetzt von Bernhard Gerber betrieben.

Ab 1922 übernimmt Oskar Klemm die Gastwirtschaft. Der Bäcker ist weiterhin B. Gerber.



Bis ca. 1928 betreibt er die Wirtschaft, dann übernimmt Hermann Anhalt das Gasthaus. Bis jetzt immer als „Gasthaus Eltetal“, in mehreren verschiedenen Schreibweisen bezeichnet, so heißt sie jetzt „Zum weißen Hirsch im Eltetal“. Die Bäckerei scheint nicht mehr zu existieren.

Bis 1941 führt er dieses Gasthaus, dann erwirbt es Wilhelm Trautvetter aus Förtha. Er wohnte in der Aue, jetzt Familie Heichel/Göpel. Dieses Haus wurde von ihm in den 1920-iger Jahren erbaut. Unter ihm bleibt es beim neuen Namen.

1954 muss er aufgeben. Damit endet das Kapitel der Gastronomie in Epichnellen.



Aus Erzählungen wissen wir, dass dieses Haus schon gehobeneren Ansprüchen gerecht wurde und nicht nur eine einfache Dorfkneipe war. Vor dem II. Weltkrieg fanden hier Karnevalsveranstaltungen statt und es wurde auch Kirmes gehalten.



Kirmes im Weißen Hirsch



im Biergarten

Nach dem Aus der Gastronomie, wurde schon 1954 eine Katholische Kirche eingerichtet. Eine Großküche für Schule und Kindergarten kam dann ab ca.1973 hinzu.

Schwimmbad

Als Hermann Anhalt die Gastwirtschaft 1928 übernimmt, lässt er ab 1930 ein Schwimmbad errichten. Hinter der Gastwirtschaft auf einer Wiese wird es gebaut. Für seine Zeit sehr modern und komfortabel ausgestattet, wird es eine beliebte Freizeitattraktion für die „Stiegker“ und die Leute der umliegenden Dörfer.



Es wird als Familienbad oder Radon-Heilbad beworben. In den folgenden Jahren verfielen die Badeanlagen aber mehr und mehr, auch die Gaststätte geriet in die roten Zahlen. Anhalt mußte verkaufen. Der neue Besitzer Trautvetter ließ das Bad wieder zuschütten. Bereits Ende des II. Weltkriegs ist es nicht mehr in Betrieb. Auf einem Luftbild der Amerikaner von März 1945 sind die Umrisse noch erkennbar. Heute ist nicht mehr sichtbar, wo es gelegen hat.

Jetzt wieder zurück zum Anfang des 20.Jhdt. Waren bis zur Güterauflösung 1902 nur 36 Einwohner in 6 Wohnhäusern ansässig, so sind es 1913 bereits 107 Einwohner verteilt auf 15 Wohnhäusern.

Waren die Menschen vorher auf den Gütern beschäftigt, so zogen Familien von außerhalb hierher. Sie bauten auf den freigewordenen Grundstücken Häuser und fanden größtenteils im nahegelegenen Eisenach in der Industrie ihr Auskommen.

Die Wasserversorgung erfolgte bis dahin über einen Brunnen, der direkt vor dem Rimbach'schen Hof stand. Damals floss direkt die Elbe daran vorbei.



Bereits im Jahre 1909 konnte eine Wasserleitung gebaut werden, durch den Klempnermeister Möller aus Eisenach. Die Kosten beliefen sich auf 11.000,- Mark. Daran wurde jeder Hauseigentümer beteiligt. Der Brunnen blieb bestehen bis nach 1989. Das ursprüngliche Flussbett der Elbe wurde trockengelegt. Sie

fließt nur noch über den Mühlgraben. Von dem damaligen Zustand ist somit nichts mehr zu sehen.

Bau der Werrabahn

Der Bau der Werrabahn war ein einschneidendes Ereignis für Epichnellen, wie auch für die anderen anliegenden Ortschaften. So wurde die Flur durch den Bahndamm getrennt. Die Wiesen und Felder konnten nur noch durch den Tunnel am Ehrengraben und durch den Tunnel auf der Straße nach Unkeroda erreicht werden.

1856 wurde mit dem Bau der Werrabahn begonnen. Ursprünglich war geplant diese Bahnlinie über Fernbreitenbach, Oberellen und Clausberg nach Eisenach zu leiten. Der französische Ingenieur schlug jedoch einen Tunnelbau vor und die Ausführung wurde ihm auch übertragen.

Während des Streckenbaues für die Werrabahn mussten gewaltige Erdmassen bewältigt werden. Damals kannte man noch keine Bagger, Krane und Planiertrauen. Diese Arbeiten mussten mit Hacke, Schaufel und Kipploren durchgeführt werden.

So dauerte es Jahre bevor der Bahndamm befahren werden konnte. Viele Arbeiter waren beschäftigt, auch Ausländer, Serben, Kroaten, Italiener u.a.

Fuhrleute aus Stregda, Unkeroda, Förtha, Epichnellen Eckardtshausen, Marksuhl, Dönges und Tiefenort waren mit Pferden und Ochsen gespannt in harter und schwerer Arbeit am Bau beteiligt.

Nach den Plänen des Bergrats „Bartsch“ war eine Tunnelhöhe 7,5m und eine Breite von 12-15m, eine Länge von 546m berechnet. Mit dem Bau des Tunnels wurde von 2 Seiten begonnen. Am 20.12.1857 erfolgte der Durchstich und die Vereinigung der beiden Tunnelarbeitskolonnen.

Am 30.5.1858 konnte die erste Lokomotive die fertiggestellte Bahnlinie befahren.

Am 02.11.1858 fand die feierliche Eröffnung der Bahnstrecke Eisenach-Coburg statt.

Ursprünglich war unter Umgehung eines Tunnelbaus, die Linie über die „Hohe Sonne“ als Station, nach Waldfisch und Barchfeld geplant.

Der ehem. Forststrat König von Eisenach bekämpfte aber diesen Plan. Er behauptete, diese Bahnlinie würde die Eisenacher Südlandschaft verschandeln und beunruhigen.

Zunächst wurde eine eingleisige Strecke gebaut. Ab 1905 begannen umfangreiche Arbeiten am Tunnel. Die Neigung wurde verändert und man baute ihn 2-gleisig aus. Die Arbeiten waren erst 1910 beendet.

„Bei der Aufschüttung des Bahndammes am jetzigen Roßhäuserweg wurden durch einen Erdrutsch zwei Hannoveraner Arbeiter verschüttet. Die Leichen konnten nicht mehr geborgen werden, vielleicht hatte man sich um Bergung auch gar nicht bemüht. Sie ruhen noch heute dort.“

Material für den Bahnbau wurde 1856-58 auch von der Pflasterkutte gewonnen.



Der Werrabahn-Tunnel bei Eisenach,

vor dessen nördliche Mündung uns die beigegefügte Skizze führt, ist eines der interessantesten Bauwerke der Neuzeit in unsern thüringer Bergen und es vergeht kein Tag, wo nicht zahlreiche Besucher von Nah und Fern nach der Tunnelbaustelle wallfahrten. Es dürfte deshalb für den Leser der Gartenlaube von Interesse sein, diesen Gegenstand etwas näher beleuchtet zu sehen.

Der Tunnel von 24 Fuß rheinl. lichter Weite und Höhe, sollte nach der ursprünglichen Projection nur 1440 Fuß lang werden; es stellte sich jedoch mit Rücksicht auf die gleichmäßige Festigkeit des durchzuschlagenden Gesteins, welche eine Ausmauerung überflüssig macht, und zur Vermeidung der beträchtlich höheren Kosten, welche die Ausarbeitung der tiefen Voreinschnitte erfordert haben würde, als zweckmäßig heraus, den Tunnel selbst um 293 Fuß zu verlängern, so daß die Gesamtlänge desselben nunmehr 1733 Fuß beträgt. —

Die sehr bedeutenden Einschnittsarbeiten, welche im März und April 1856 in Angriff genommen worden, waren durch zweckmäßige Anlage der Schächte und kräftigen Betrieb (bei einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 800–1000 Mann), trotzdem bei einer Tiefe von wenigen Fuß schon das in dieser Gegend vorherrschende Gestein — das sogenannte Rothliegende — in fester Masse zu Tage trat, und die Hackgeräte bald mit den Sprengmaterialien vertauscht werden mußten, dennoch schon im November desselben Jahres so weit vorgeschritten, daß mit dem Einbruch des Tunnels zunächst auf der nördlichen Seite begonnen werden konnte. — Gleichzeitig mit den eigentlichen Tunneleinbrüchen wurden am südlichen Abhange des Berges in gewisser Entfernung von einander zwei Stollen (Förderschächte) senkrecht in die Tiefe getrieben, um, sobald man hier die Tunnelsohle erreicht hatte, nach beiden Richtungen hin den Tunnelmündungen entgegen zu arbeiten, und auf diese Weise möglichst schnell zum Ziele zu gelangen. — Am 20. December 1857 Nachts erfolgte unter allgemeinem Jubel und Freudenschüssen von Seiten der beteiligten Arbeiter der Durchbruch. Die bei dieser Gelegenheit für die Arbeiter bestimmte Prämie von 500 Thalern wurde theilweise zur Unterstützung der einige Tage vorher — am 10. December — im Tunnel Verunglückten und deren Hinterlassenen verwendet. —

So schwierig und gefahrvoll auch die Ausführung dieses Baues war, so steht doch die Zahl der bis jetzt während der Arbeit Verunglückten



Der Werrabahn-Tunnel bei Eisenach.

zu der Größe des Unternehmens in keinem Verhältniß. Der oben angeführte ist der einzige erhebliche Unglücksfall, welcher beim Tunnelbau vorgekommen, und wurde durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters beim Laden eines Schusses verursacht; zwei der in der nächsten Nähe beschäftigten Arbeiter wurden dabei tödtlich und vier mehr oder minder verwundet.

Ungeachtet der vorerwähnten größeren Längenausdehnung des Tunnels werden doch die im Kostennanschlage enthaltenen 180,000 Thaler nicht nur vollständig ausreichen, sondern es wird noch eine erhebliche Summe erübrigt werden, indem nach den bisherigen Erfahrungen der Betrag von 140,000 Thalern zur Vollendung genügen wird. — Von den für die Herstellung des Tunnels verausgabten Kosten kommt ein großer Theil auf die Beschaffung des massenhaften Pulverbedarfs nebst sonstigem Zubehör, so wie auf die Anschaffung und Unterhaltung der Bohrwerkzeuge. (Die im Tunnel beim Bohren und Sprengen beschäftigten Arbeiter, circa 400–500 Mann an der Zahl, verbrauchten durchschnittlich täglich 5 Centner Pulver.)

Man hegt mit Bestimmtheit die Hoffnung, daß der Tunnel bis Mitte Juni gänzlich vollendet und alsdann die Strecke von Eisenach bis zum

Tunnel vollständig fahrbar sei. – Am 20. Mai befuhr die erste Lokomotive die von Eisenach aus bereits vollendete kurze Strecke der Werrabahn, und überwand mit Leichtigkeit die bedeutende Steigung, welche sich zur Länge wie 1:50 verhält.

Wer jemals jenen düstern Waldwinkel, an dessen Stelle sich, die nördliche Tunnelmündung befindet, passierte, der wird jetzt überrascht vor einer freundlichen, belebten Landschaft stehen, welche der mächtige Zeitgeist, „Verkehr“ genannt, aus jener Waldeinsamkeit geschaffen hat

Am 01.04.1896 wurde die Bahnstation **Epichnellen-Wilhelmsthal** eröffnet. Dies geschah vor allem auf Betreiben von Großherzog Carl Alexander und Wilhelm Eichner. Der Großherzog hatte es jetzt nicht mehr so weit bis zu seiner Sommerresidenz Schloss Wilhelmsthal. Vorher musste er vom Fürstenbahnhof Marksuhl mit der Kutsche fahren und die Bewohner von Epichnellen kamen jetzt schneller nach Eisenach.



Bergwerk

Wie Eingangs schon erwähnt liegt Epichnellen im Zechsteingebiet, das kupfererzhaltige Flöze führt.

Die Bergwerkstätigkeit geht bis ins 15. Jhdt. zurück, wobei hier Eckardtshausen der Mittelpunkt des Reviers war. In diesem Revier wurde hauptsächlich Kupfererz abgebaut.

In der Flur von Epichnellen sind noch 2 Stolleneingänge zu sehen. Ein Eingangsstollen befindet sich unterhalb der Bahnlinie auf dem damaligen Grundstück „Gerds“.



*der verschlossene Stollen-
eingang unterhalb der Bahn*

*dieser Stollen führt in
Richtung Kupfersuhl, nach
wenigen Metern steht er
unter Wasser*

Nach Aussagen des Bergarbeiters Simon Röse (*21.11.1868-†20.08.1961, welcher noch dort gearbeitet hat, war die Arbeitsweise sehr primitiv. Vor allem hatten sie sehr viel Wasser im Stollen. In einer Schicht von 8 Stunden, wurden meistens 2 Abschüsse erzielt. Eine Schicht wurde mit 3 RM entlohnt. Die Ausbeute war auch nicht sehr hoch. Das zu Tage geförderte

Kupfergestein wurde in der Endphase, gleich in der von Gottlieb Eichner 1855 erbauten „Kupferschmelze“ verarbeitet.

Das gewonnene Material wurde von hier mit Pferdegespannen nach Gotha geschafft.

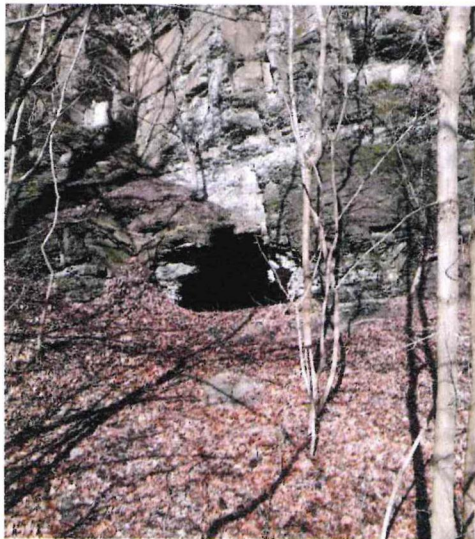
Unter der Leitung der „Thür. Kupfer-, Bergbau- und Hütten-Gesellschaft“ in Eisenach, wurde gegen Ende des 19. Jhdts. das Bergwerk stillgelegt.

Der letzte Steiger war Georg Möller aus Förtha, Urgroßvater des Tischlers Karl-Heinz Möller.

Hauptgrund des Niedergangs des Bergbaus war der zu geringe Kupfergehalt des geförderten Erzes. Immer wenn in den vergangenen Jahrhunderten ausländisches Kupfer importiert wurde, wurden die Bergwerke unrentabel und kamen zum Erliegen. Es war darum ein ständiges auf und ab und reich werden konnte dabei keiner, auch nicht die jeweils regierenden Fürsten.

Eine Erinnerung an diese erloschene Erwerbsquelle, ist heute noch der Bergmannsweg.

Ein zweiter Stollen befindet sich nördlich gegenüber am Bahnhofsweg. Dieser Stollen führt in Richtung Neuenhof. Dieser Stollen wurde beim Bau der Werrabahn und den dabei



*der verschlossene Stollen-
eingang am Bahnhofsweg*

erforderlichen Zuwegungen angeschnitten. Der ursprüngliche Zugang befand sich sicherlich an einer anderen Stelle. In den Stollen wurden viele Eiszeitan Schwemmungen aufgefunden, Fischabdrücke usw.

Die Stollen wurden im II. Weltkrieg auch als Luftschutzräume genutzt.

Zechstein Aufschluss am Bahnhof

Ein weltweit in der Fachwelt bekannter Zechstein Aufschluss befindet sich direkt am Bahnhof. Er wurde auch beim Bahnbau freigelegt. Seit den 1960er Jahren ist es als Naturdenkmal ausgewiesen.

Es ist einer der bedeutendsten Aufschlüsse aus den Meeresablagerungen des Zechsteins. Dieser Entwicklungsabschnitt in der Erdgeschichte, war im Zeitalter des Perms vor ca. 290 bis 245 Mio. Jahren.

Burgkuppe

In Nordöstlicher Richtung vom Ortskern liegt auf einer Anhöhe die Burgkuppe oder im Dialekt „de Burschkubbn“.

Über diese Burgkuppe ist uns folgende Legende erhalten:

„Vor vielen hundert Jahren, zurzeit, als noch Raubritter in Deutschland ihr Unwesen trieben, benutzte „Junker Hans“, diese Burgkuppe als Schlupfwinkel für sich und seine wilden Raubgesellen.

Sie hatten sich eine Art Bollwerk mit Aussichtsturm errichtet, bzw. in Frondienst von den Einwohnern erbauen lassen. Von hier oben, konnte die Handels- und Heerstraße Erfurt - Fulda, gut eingesehen und beobachtet werden. Nahten sich unbewachte Handelskarawanen

oder Reisende, so wurden diese vom Junker Hans und seinen Spießgesellen überfallen und ausgeplündert. Setzten sich die Überfallenen zur Wehr, so wurden sie erschlagen oder als Gefangene in den Schlupfwinkel verschleppt.

Die Beute wurde hier verteilt und die Gefangenen gegen hohes Lösegeld wieder freigegeben.

Bei einen dieser Überfälle wurde Junker Hans schwer verletzt in den Schlupfwinkel zurückgebracht. Hier ist er verstorben und soll auch daselbst beerdigt worden sein.“

Tatsächlich aber, muss hier wohl in der Zeit nach den Erbfolgekriegen bis in den 30-jährigen Krieg hinein, ein derartiges Bollwerk gestanden haben.

Hier hinein flüchteten sich die Einwohner, wenn Raubgesindel und fremde Kriegsvölker den Ort plünderten. Selbst auch das wenige Vieh, wurde in das Bollwerk eingetrieben und so den Zugriffen und Abschlachten, den vorgenannten enthalten.

War die Not vorüber, gingen sie wieder in ihre, oftmals auch sehr zerstörten Wohnstätten zurück.

So wurde diese Bergkuppe mit dem Bollwerk, ein sicherer Hort und Schutzwall.



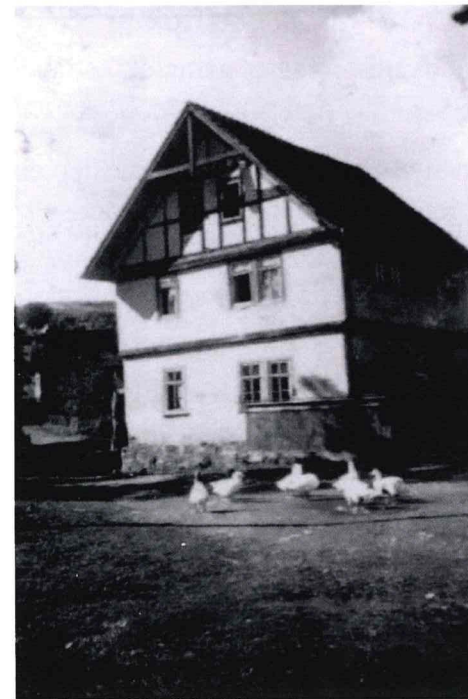
*Der ca. 8m hohe Turmhügel, hat einen Durchmesser von 30m.
Das rechteckige Wohnplateau ist nur 7x4m groß.
Heute im Privatbesitz*

Nun aber wieder zurück zu unserer Chronologie der Ereignisse.

Wie schon angedeutet begann Epichnellen zu wachsen. Das wurde vor allem durch die Güterauflösung und die Eröffnung der Bahnstation forciert.

Nach 1910 errichteten Bauunternehmer Heilemann aus Förtha und der ansässige Wilhelm Rommert je 3 Häuser.

Das Jahr 1914 wurde ein Katastrophenjahr für Epichnellen. Die Scheunen des vormaligen Kirchhoff'schen Guts brannten im Frühjahr, es war gerade Karneval, bis auf die Grundmauern nieder. Auch die Dreschmaschine der Dreschgenossenschaft Förtha wurde ein Raub der Flammen. Nur Wilhelm Rommert baute eine Scheune wieder auf. Auch der Besitzer des Gutshofes begann wieder zu bauen. Statt der abgebrannten Stallgebäude baute er gegenüber dem Gasthof ein Wohnhaus, das heute aber auch schon nicht mehr steht.



*hier das besagte Wohnhaus
in den 1990er Jahren wurde
ingerückt ein neues Mietshaus
gebaut*

Die Martha-Quelle

Von dem Besitzer Wilhelm Eichner (†29.10.1959) wurde 1926 in seinen Waldgrundstück eine Quelle mit wundersamer Heilwirkung entdeckt. Der Wasserlauf der Quelle ist unterirdisch und tritt an einer Stelle leicht zu Tage. Der Genuss des Wassers sollte Linderung gegen: Gicht, Rheuma, Aussatz und Stoffwechselkrankheiten bringen.

Die Analysierung des Wassers ergab, dass es sich um eine radioaktive Quelle handelte.

Nach einigen Jahren versiegte die Quelle. Das kleine Bassin in einer Umzäunung, rufen uns die Wunderquelle wieder in Erinnerung.

„Eichners Heilquelle Eppichnellen“
Eisenacher Zeitung 7. Juli 1926

Bis Ende der 1930er Jahre fand eine wahre Bevölkerungsexplosion statt. Waren 1913 107 Einwohner gemeldet, so sind es 1937 bereits 285, also mehr als doppelt so viel.

Der damalige Bürgermeister hieß Franz Horn. Er hatte sich ein Haus, oberhalb des ehemaligen Parks gebaut, jetzt Grundstück Familie Riesner.

Da Epichnellen von jeher nach Förtha eingepfarrt und eingeschult war, mussten die Schüler daher immer nach Förtha in die Schule laufen. Bei dieser Bevölkerungszunahme reichte diese Schule nicht mehr aus und in Epichnellen wurde 1935 eine Schule gebaut. Der erste Lehrer war Willy Albert Walther. Diese Schule war noch bis in die 1980er Jahre in Betrieb. Danach wurde sie zur Kinderkrippe ausgebaut. Kaum das die Krippe eröffnet war, musste sie aufgrund des Zusammenbruchs der

DDR, Anfang der 1990er, wieder schließen. Heute ist es ein Wohnhaus im Besitz von B. Reich.

Doch die Friedenszeiten und der wirtschaftliche Aufschwung hatten bald ein Ende. Am Horizont konnte man schon die ersten Einschläge des drohenden Krieges vernehmen.

Epichnellen – eine „rote Hochburg“

Aus den Erinnerungen des Genossen Kurt Reising zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Der vor einigen Wochen verstorbene Partner, Sie halfen aber auch mit jun- wie Reinhold Rupprecht und Reinhold genähten Elan bei allen Einsätzen der Kehr in Epichnellen.

Ende 1932 wurde ich Mitglied der Gemeindevetretung in Epichnellen. Wir Kommunisten waren dort in der Mehrheit. Der parteilose Bürgermeister Mons- ler operierte zwischen den Bürgerlichen und den wohlhabenden Bauern einer- seits und den Arbeitern und Klein- bauern andererseits. Die roten Sportler verdankten seiner Mithilfe die Bereit- stellung eines Sportplatzes auf der Wiese von Wilhelm Eichner.

Als die Nazis zur Macht kamen, muß- ten wir Kommunisten unsere Funktio- nen als Gemeindevetretter niederlegen und im Mai 1933 wurden die aktiven Genossen Edwin Bonewitz, Louis v. d. Heydt, Walter Berthold und ich ver- harrt. Sechs Wochen und länger wur- den wir im Jugendgefängnis und im Gefängnis am Theaterplatz (jetzt Lenin- platz) eingekerkert. Die Nazis hatten da- für die Bezeichnung „Schutzhaft“ ertun- den.

W. Berthold, Kreisarchivar

Herausgeber: Bezirksleitung Erfurt der Sozialistischen Einheitspartei, Deutschlands Bezirksredaktion „Das Volk“, Erfurt, Regierungsstraße 52, Fernruf 29 21, Verantwort- lich für den Kreis: Egon Böhm, Eisenach, Sophienstraße 53-57, Fernruf 26 01, Anzeigenverwaltung: DRWAG-Werbung, Erfurt, Anzeigengemeinschaft, Eisenach, So- phienstraße 53, Fernruf 29 21, Druckerei: Postschritt, Erfurt, Werk III, Regierungs- straße 60, Gbllige Anzeigenpreisliste Nr. 2, Eisenach-St. 213, Eisenach 36533.

Donnerstag, 2. 6. 1955

Hier ein Zeitungsbericht über den damaligen Zustand.

Im April 1945 lag das Deutsche Reich in Trümmern. Die Amerikaner hatten den Wettlauf mit den Russen gewonnen und nahmen Thüringen zuerst ein.

Diese Besetzung dauerte nur bis zum Juli und auf die Amerikaner folgten die Russen. Nun setzte eine ideologische Säuberungswelle ein.

Die NS-Größen wie Bürgermeister Horn und Stützpunktleiter Blase wurden verhaftet. Horn wurde ins Speziallager der Russen nach Buchenwald verbracht, wo er am 09.01.1946 starb.

Blase, der Scheune und Stallungen auf dem jetzigen Grundstück der Tagespflege besaß, setzte sich nach Verbüßung seiner Strafe in den Westen ab.

Noch in den letzten Kriegstagen fand am 31.03.1945 ein Tieffliegerangriff statt. So wurde ein, kurz vor dem Bahnhof, haltender Zug beschossen. Dabei wurde u.a. der leitende Heeresgeologe Wilfried von Seidlitz tödlich getroffen.

Seine Dienststellen sollte von Berlin-Wandlitz nach Thüringen verlegt werden.

Eingemeindung

Was Ende 1910 schon vom Bezirksausschuß des damaligen Großherzogtums S.-W.-E. beschlossen wurde, aber nicht umgesetzt wurde, nahm jetzt Formen an. Im August 1945 erfolgte die Eingemeindung nach Förtha und somit endete die Eigenständigkeit des Dorfes Epichnellen. Erst als Förtha/Ost bezeichnet, ging es später vollständig in Förtha auf. Auch der Bahnhof hieß dann logischerweise **Bahnhof Förtha**.

Situation nach dem Krieg

Die Gebietsverluste des Deutschen Reichs und die folgende Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat, hatte zur Folge, dass diese heimatlosen Menschen auf das restliche Reichsgebiet verteilt werden mussten.

So kam es, dass die Gesamtgemeinde auf einmal ca. 1200 Einwohner hatte. Alle mussten zusammenrücken.

Da viele Aussiedler katholischen Glaubens waren, wurde wie schon erwähnt, im „Hirsch“ eine Kath. Kirche eingerichtet.

Die ehemalige Sekretärin des Pastors, Fräulein Rösner, lebt dort heute noch.

Einer dieser gestrandeten war Ernst Sellin. Er war ein bekannter deutscher Theologe und Biblischer Archäologe. Sein Wohnort

war der Annenhof im Alten Grund. Dort starb er bereits am 01.01.1946 mit 78 Jahren. Diese Landvilla hatte in den 1920er Jahren ein Leipziger Gummifabrikant errichtet, jetzt Grundstück Familie Kreipe.

Wenn wir heute auf hohem Niveau über unsere derzeitigen Krisen jammern, sollten wir nicht vergessen, dass es den Menschen damals viel schlechter ging. Es gab fast nichts zu kaufen und wenn, dann nur auf Bezugsschein.

Der Schwarzmarkt blühte. Dabei ging es den Leuten auf den Dörfern noch besser als in den Städten. Sie konnten sich zum größten Teil selbst versorgen.

Doch das Leben ging weiter und 1949 wurde in der Ostzone die DDR gegründet.

Ob man wollte oder nicht, man musste sich mit den neuen Gegebenheiten arrangieren oder man wählte den Weg in die Westzone.

Es wurden nach und nach, trotz Materialknappheit, auch wieder Häuser erbaut. Epichnellen wuchs also weiter.

Kindergarten

1946/47 wurde der Kindergarten von Förtha in den neuen Ortsteil Epichnellen verlegt. 1939 wurde im ehemaligen Bürgermeisteramt in Förtha, jetzt Mietshaus bei der Feuerwehr, der erste Kindergarten eröffnet.

In dem bestehenden Gebäude im ehem. Park in Epichnellen, wurden 3 Gruppen mit 50-60 Kindern untergebracht.

Die erste Kindergärtnerin war Lydia Hübschen, ihr folgte Hildegard Möller. Sie blieb bis Mitte der 1970er Jahre.

1968 wurde mit einem Neubau begonnen. Die Bevölkerung unterstützte das Bauvorhaben tatkräftig, vor allem an den Wochenenden.

1973 am 1. Januar wurde der Neubau seiner Bestimmung übergeben. Es waren 2 große helle Gruppenräume und ein moderner Waschraum mit Toiletten entstanden. Über dem Neubau wurde dann auch eine Wohnung eingerichtet.

So blieb der Kindergarten bis nach der Wiedereinigung. Er ist schön gelegen mit seinen schönen alten schattenspendenden Bäumen. Erst mit der Eingemeindung nach Marksuhl, erfolgte eine umfassende Modernisierung. Heute können sich unsere Kinder in einem schönen und modernen Kindergarten wohlfühlen.

1956 ging über dem Eltetal von Richtung Ruhla kommend ein schweres Gewitter nieder. Alle Dörfer hatten mit schweren Überschwemmungen zu kämpfen.



hier die Situation vor dem „Weißer Hirsch“



hier die Straße nach Unkeroda



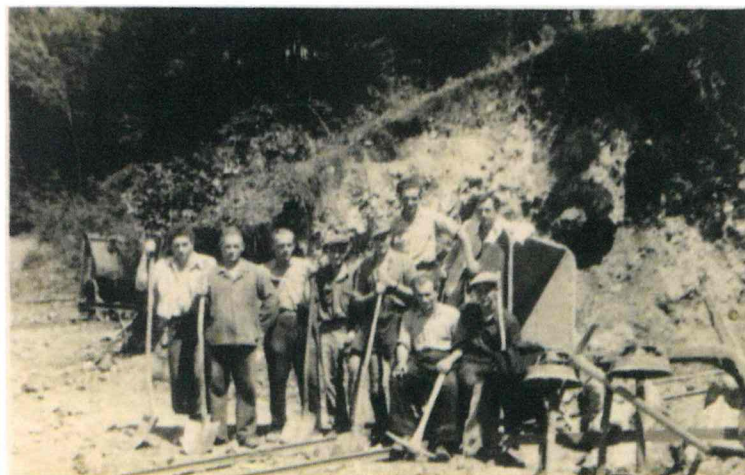
hier von Unkeroda aus gesehen

Die Konsequenz daraus war, die Eltereulierung 1959 vom Wehr am ehemaligen Mühlgraben, jetzt Grundstück H.-D. Scheuch, Elte abwärts bis zur Untermühle.

1959 am 16.08.1959 wurde, als Ersatz für den Sportplatz am Kapellenweg in Förtha, im ehemaligen Park der neue Sportplatz eingeweiht.



Der Bau dauerte 10 Jahre und wurde oft für lange Zeit unterbrochen. Der größte Teil der Arbeiten wurde von der Bevölkerung und den Sportlern im NAW (Nationales Aufbauwerk) geleistet.



Bau des neuen Sportplatzes



Mit der Modernisierung des Kindergartens erfolgte auch der Abriss des Sportlerheimes. Dieses konnte in den Neubau des Kindergartens im Obergeschoss integriert werden. Der Platz wurde umgestaltet und es entstand ein Multifunktionsfeld. Damit wurden ideale Voraussetzungen für den Sportbetrieb geschaffen.



Zustand heute

Tagespflege Landhaus „Anna Rosa“

Vor dem II. Weltkrieg betrieb Viehhändler Blase eine Schweinehandlung. Auf diesem Grundstück befanden sich Scheune und Stallungen. Wie bereits erwähnt, setzte sich Blase nach Verbüßung seiner Strafe, in den Westen ab und das Grundstück fiel an den Staat.

Später entstand auf dem Grundstück der Tagespflege ein Düngerschuppen durch die BHG. Ab den 1970iger Jahren bis zur Währungsunion 1990, war hier das „Fabrikchen“ angesiedelt, eine Außenstelle vom FER (Fahrzeug Elektrik Ruhla).

Am 01.05.1996 nahmen Mitarbeiter der ABM- Maßnahme „Aufbau einer Heimatstube mit Kreativwerkstatt und Brauchtumpflege“ ihre Arbeit auf. Das Gebäude für die zukünftige Heimatstube stellte die LPG e.G. Förtha mietfrei zur Verfügung. Nach sorgfältigen Renovierungsarbeiten wurde schließlich die Heimatstube mit Kreativwerkstatt am 20.09.1996 feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Heimatstube Förtha stand die kreative Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Senioren. Die Pflege des Brauchtums in Förtha und Umgebung war dabei ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Gleichzeitig sollten sich interessierte Bürger in der Begegnung, Kommunikation und Kreativität wohlfühlen, sich motivieren, sich aktiv und geistig rege halten.

Für die Gemeinde war die Heimatstube eine kulturelle und soziale Bereicherung. Trotz vieler Besucher und zum Bedauern vieler, wurde die Heimatstube mit Kreativwerkstatt im Frühjahr 2003 geschlossen.

Kurz nach der Schließung der Heimatstube fanden viele Jugendliche des Ortes hier einen Treffpunkt, ihren Jugendclub.

Leider wurde der Jugendclub 2010 geschlossen. Von der Zeit an, gab und gibt es leider für die Jugendlichen keinen Treffpunkt mehr in der Gemeinde. Nach dem Ende des Jugendclubs, wurde das Gebäude letztendlich abgerissen.



Außenansicht der Heimatstube 1996

2014 wurde das Grundstück von Christiane Stein von der Gemeinde erworben und darauf die heutige Tagespflege Landhaus „Anna Rosa“ errichtet. Die Eröffnung fand am 16.11.2015 statt.

Man kann sagen, dass mit der heutigen Tagespflege, ein Teil der ehemaligen Heimatstube mit Kreativwerkstatt erhalten geblieben ist. Hier werden nicht nur alte und/oder kranke Menschen gepflegt und betreut, vielmehr ist es ein Treffpunkt für alle Bewohner der Gemeinde, aber auch aus der Umgebung geworden.



Tagespflege Landhaus „Anna Rosa“

Auf dem Nachbargrundstück, jetziger Besitzer Christian Krause, errichtete die BHG (Bäuerliche Handelsgenossenschaft) im Jahre 1959 ein Verwaltungsgebäude, in der auch eine Verkaufsstelle integriert wurde. Die Erweiterung um ein Lager mit Rampe entstand in den Jahren 1977/1978.

Die Verkaufsstelle blieb bis 1990 in Betrieb. Danach wurden die Räume der BHG umgebaut, um Platz für die Verwaltung der neugegründeten VG Eltetal zu schaffen. Förtha wurde der Hauptsitz der Verwaltung.

Bereits am 31.12.1995 löste sich die Verwaltungsgemeinschaft (VG) wieder auf und die Räume wurden nicht mehr gebraucht. Jens Seidel kaufte das Objekt und richtete für kurze Zeit einen Getränkeshop ein. Danach baute er das Haus zum Mietshaus um. Nach seinem Tod veräußerte eine Immobilienfirma, im Auftrag seines Sohnes, das Objekt an den jetzigen Besitzer.

Wir hatten in der ersten Auflage vergessen zu erwähnen, dass in Epichnellen der Stammvater einer früher sehr bekannten Familie lebte.

Die Familie Hörschelmann (früher Hörselmann) ist den meisten heute unbekannt, doch brachte sie bedeutende Persönlichkeiten hervor. Der erste dieser Linie war ein Claus Hörselmann, der kurz nach dem er sich als Viehhirte in Oberellen verdingte, auch dort 1670 mit ca. 60 Jahren starb.

Einer seiner Nachkommen, Ernst August Wilhelm Hörschelmann wanderte 1768 nach Reval (Tallin) aus. Damals gehörte Estland noch zum russ. Zarenreich. Er begründete dort eine über mehrere Generationen gehende Linie von Geistlichen. Seine Verdienste bei der Erziehung um die Revaler Jugend waren so groß, dass ihm Zarin Katherina II. einen erblichen Adelstitel verlieh.

Der bekannteste dieses Familienzweiges dürfte aber Sergej Gershelman (übertragen ins Russische) sein. Er war ein russ. Armeegeneral und bis zu seinem Tod 1909 Generalgouverneur von Moskau.

Familien mit dem Namen Hörschelmann gibt es heute nicht mehr in unserem Ort. Der Name ist hier Anfang des 19.Jhdt. ausgestorben.

Wer weitere Informationen über diese Familie wissen möchte, dem ist das Buch von *Cord Aschenbrenner: Das evangelische Pfarrhaus* zu empfehlen.

Nachrichten von Epichnellen in der Presse

(Jenaer Volksblatt)

— Auf schlimmen Lehrermangel deuten Zahlen, die aus dem Konferenzbezirk Frauensee kommen. Nach der „Lehrerzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland“ unterrichtet die dortige Konferenz mit nur 12 Mitgliedern 947 Kinder, darunter der dritte Lehrer in Marktsuhl 95, die Lehrer in Förltha und Volksburg-Unteroda je 101, der Lehrer in Frauensee 110 und der Lehrer in Wünschensuhl 115 Kinder. Fünf Lehrer unterrichten demnach nicht weniger als 522 Kinder. Aber auch anderwärts gibt es noch „große“ Schulen. In Scherbda z. B. hat ein Lehrer über 130 Schüler in seine Obhut zu nehmen. Noch vor wenigen Wochen konnte man lesen, daß von einem Lehrermangel nicht die Rede sein könne, da zu Ostern alle vakanten Stellen besetzt sein würden. Nach dem Volksschulgesetz von 1874 soll ein Lehrer nicht mehr als 80 Schüler unterrichten und nach den Forderungen der modernen Pädagogik nicht mehr als 40.

14.06.1905

Eisenach. Bei den zwischen Eisenach und Epichnellen zur Erweiterung des Eisenbahntunnels vorgenommenen Sprengarbeiten verunglückten am Mittwoch, wie schon im Avelten Blatt kurz gemeldet, drei kroatische Arbeiter. Sie kamen einem Sprengschuß zu nahe, der später als die andern losgegangen war. Dadurch wurde ein Arbeiter getötet, während die beiden anderen schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht wurden.

29.12.1908

Eisenach. Der Bezirksausschuß des 3. Verwaltungsbezirks beschloß, die Eingemeindung der Gemeinde Epichnellen in den Nachbarort Förltha, zu dem Epichnellen schon in schulischer und kirchlicher Beziehung gehört, in die Wege zu leiten, zumal der Bürgermeister von Förltha seither schon gleichzeitig Bürgermeister von Epichnellen war. Die Eingemeindung soll im beiderseitigen Interesse beider Gemeinden erfolgen.

31.12.1910

Eisenach. In der Frankfurter Straße in der Nähe des Ortes Epichnellen wurde am Sonnabend vormittag der 14jährige Sohn des Holzhändlers und früheren Bürgermeisters von Förltha Heinrich Eichner von einem mit Backsteinen beladenen Wagen überfahren und sofort getötet. Der Junge hatte das Fuhrwerk begleitet, war dabei zu Fall gekommen und unter die Räder des Wagens geraten.

25.04.1911

208

[55] VIII. Vom 1. Oktober 1911 ab werden die Gemeindebezirke Förltha und Epichnellen aus dem Standesamtsbezirk Marktsuhl ausgeschieden, und es wird für die genannten Gemeindebezirke ein besonderes Standesamt mit dem Sitz in Förltha errichtet.

Weimar, den 20. Mai 1911.

Großherzoglich Sächsisches Staatsministerium,
Departement der Justiz.

Für den Departementschef:

Kahn.

20.05.1911

* **Marktsuhl.** In der Nacht zum Montag brannten in Epichnellen die zum ehemaligen Gut, der jetzigen Voigtschen Gastwirtschaft gehörigen Wirtschaftsgebäude nieder. Das Gutshaus, zwei Stallgebäude und drei Scheunen sind eingeeäschert. Man vermutet Brandstiftung. Gleichzeitig brannten in Kaiserroda die Wirtschaftsgebäude des Heinrich Kaiserischen Anwesens nieder. Auch hier nimmt man Brandstiftung als Ursache an. In beiden Fällen sind große Ernte- und Futtervorräte vernichtet worden.

11.02.1914

Die Polenansweise

Nur ein thüringischer Bürgermeister
belaßt

mp. Weimar, 22. Mai. Die Ermittlungen in der von der Dortmunder Kriminalpolizei aufgegebenen Passfälschersache, in die auch thüringische Bürgermeister verwickelt sein sollten, haben ergeben, daß die Vermutungen in diesem Ausmaß nicht zutreffen. Allerdings ist der aufgedeckte eine Fall bedauerlich genug und für den Beteiligten von unangenehmen Folgen. Es handelt sich um den Bürgermeister von Epichnellen bei Eisenach, der in mehreren Fällen an polnische Staatsangehörige Aufenthaltswiese ausgestellt hat, obgleich er dazu nicht berechtigt war. Diese zugereisten Polen haben den Bürgermeister bestimmt, ihnen zu bescheinigen, daß sie in seiner Gemeinde wohnen. Die Voraussetzungen für eine solche Bescheinigung waren aber in keinem Falle gegeben, vielmehr war gegen eine Monatsmiete von 5 bis 10 M vereinbart worden, daß die betreffenden Polen, aber nur zum Schein, beim Bürgermeister eingemietet seien. Auf Grund dieser Bescheinigungen war es den betrügerischen Polen möglich, sich bei anderen deutschen Behörden Gewerbebescheinigungen oder andere Urkunden zu beschaffen.

Der Bürgermeister wurde vom Landrat in Eisenach seines Amtes enthoben. Das eingeleitete Disziplinarverfahren ruht bis zum Abschluß des Strafverfahrens.

23.05.1929

Die Epichneller Passfälscherzentrale vor der Berufungsinstanz

Durch die Presse waren vor längerer Zeit Nachrichten gegangen über die Aufdeckung einer „Passfälscherzentrale“ in Epichnellen bei Eisenach. Der wirkliche Sachverhalt ist der, daß der damalige dortige Gemeindevorsteher Bonewitz für polnisch-jüdische Handelsleute Wohnsitzbescheinigungen ausstellte, auf Grund derer sie dann, es handelt sich dabei in der Hauptsache um Leute im Ruhrgebiet, Gewerbebescheinigungen erhalten konnten. Bonewitz vermietete für je 5 M Zimmer an die Fremden, die allerdings von dieser ihrer Wohnung in Epichnellen keinen Gebrauch machten. Vom Amtsgericht Eisenach war Bonewitz dieserhalb zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden, Frau Poller, die die Wohnsitzbescheinigungen in der Hauptsache besorgt hatte, zu 600 M Geldstrafe, der Kaufmann Rosenfeld wegen desselben Vergehens in einem abgetrennten Verfahren zu 500 M Geldstrafe. Sowohl die Verurteilten als auch die Staatsanwaltschaft, die für Bonewitz 1 Jahr Zuchthaus, 100 M Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt hatte, hatten Berufung eingelegt. Die zweite Instanz ermäßigte die Strafe für Bonewitz auf 1 Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist, da er zwar nicht korrekt, aber wohl in gutem Glauben gehandelt habe. Die übrigen Strafen wurden aufrechterhalten.

26.06.1930

Töblicher Motorradunfall

Eisenach, 8. Oktober. Sonntag nacht fuhr der 22jährige Walter Bonewitz aus Epichnellen mit dem Motorrad gegen eine Telegraphenstange und wurde so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

09.10.1929

Ein Greis tödlich überfahren

Epichnellen (Kreis Eisenach), 2. Juni. Bei einem Besuch im Nachbardorf Förtha wurde der 82 Jahre alte Christoph Böhning aus Epichnellen von einem Motorrad zu Boden gerissen. Böhning erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

03.06.1936

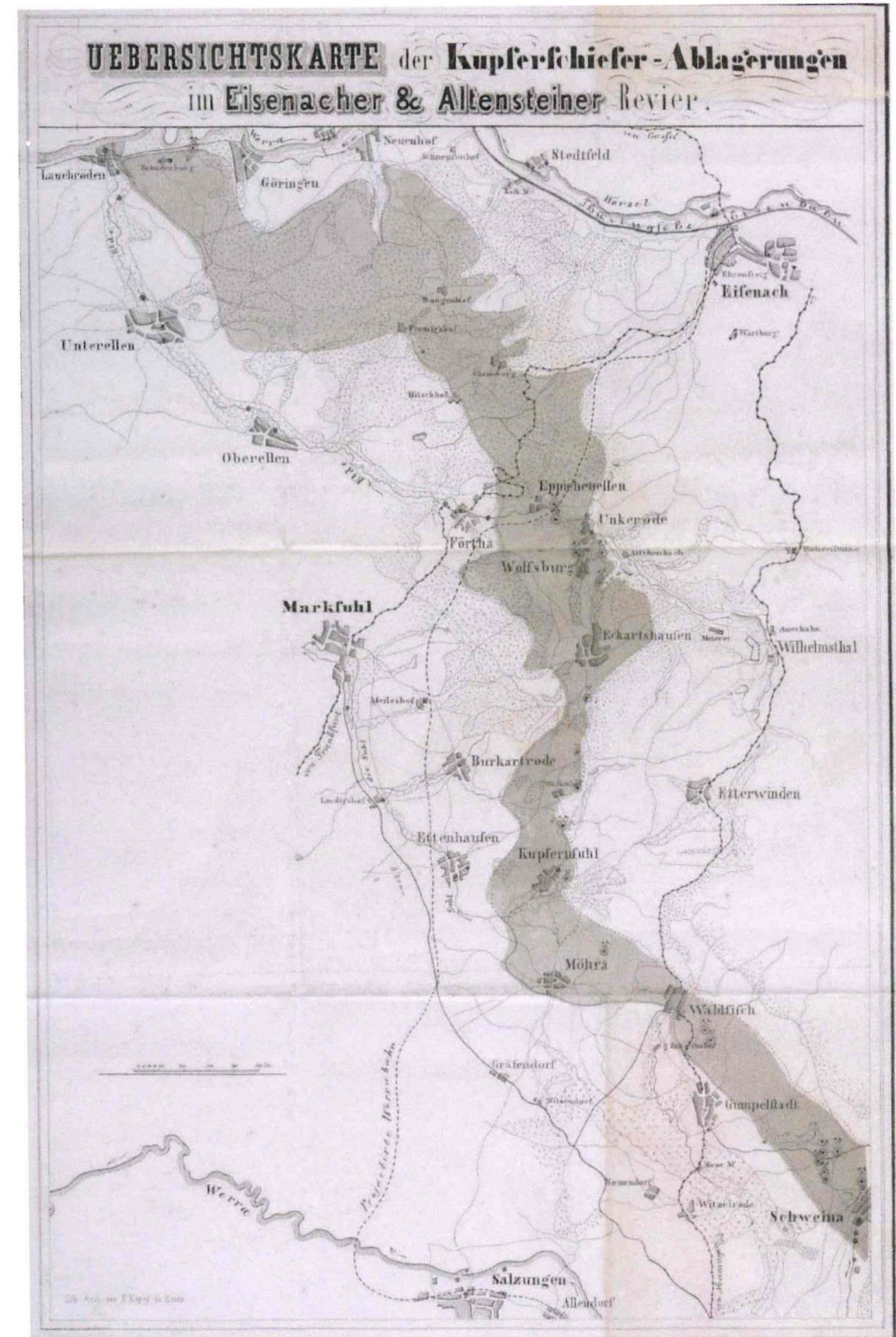
Siebenjähriger wurde zum Brandstifter

Epichnellen (Kreis Eisenach), 2. Juni. Vor kurzem brannte in unserem Ort ein Wohnhaus nieder. Die Vermutungen, daß es sich um Brandstiftung handelt, treffen zu. Es wurde festgestellt, daß ein siebenjähriger Junge in dem Haus mit Streichhölzern gespielt und so den Brand verursacht hat.

04.06.1938

Quellenverzeichnis

- *Heberegister Gemeinde Epichnellen von 1852*
- *Kahles Land- Adressbuch 1922, 1927 u. 1937*
- *Eisenacher Tagespost 28./29.01.1939*
- *Siegfried Wünscher: Geschichte des Kupferschieferbergbaues und seines Hüttenwesens im Fürstentum Eisenach (1932)*
- *Alfred Schmidt: Chronik Förtha*
- *Walter Berthold: gesammelte Aufzeichnungen*
- *Edmund E. Stengel: Nova Alamanniae, 1921*
- *Staatshandbücher Sachsen-Weimar-Eisenach*
- *Constantin Kronfeld: Landeskunde des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, 1878*
- *Erich Winter: Die dörflichen Siedlungen des Eisenacher Landes zwischen Werra, Hainich und Thüringerwald, 1932*
- *Katasteramt Gotha: Kartenmaterial*
- *Statistisches Universalhandbuch, 1880*
- *Hauptstaatsarchiv Weimar: Aufzeichnungen und Bildmaterial*
- *„Die Gartenlaube“ Heft 26 von 1858*
- *Jenaer Volksblatt verschiedene Jahrgänge*
- *Genealogie Selmayr*
- *Cord Aschenbrenner: Das evangelische Pfarrhaus*



Ep(p)ichnellen

seit 1250

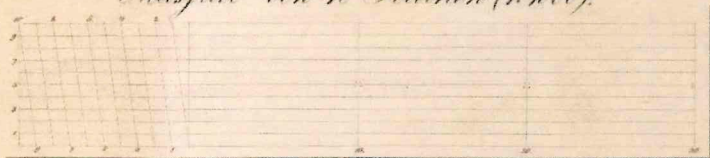
Dorfcharte

EPPICHNELLEN

im Amtsbezirk Eisenach

von Egg. u. L. Kochen 1847.

Maßstab von 40 Ruthen (1:1000).



Revid. d. Ludwig Müller,
1848.



Weg in Gemeindefut mit Aufsatze vom 12. März 1839. Nicht
finden sich Abweichungen wie in Pflanzung der Bäume und
Lage.

Auftrag am 3. Oktober 1856.

Der Großherzogliche Ministerialrat

(Unterschrift)

